

# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.  
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition:  
Berlin W. 57, Winterfeldt-Strasse 24.  
Fernsprecher: Amt Lützow, Nr. 6488.  
•• Redakteur: Emil Dittmer. ••

Berlin,  
den 25. April 1913.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.  
Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-  
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.  
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

Inhalt: Fortschritte der Elektrodiagnostik. — Aus unserer Bewegung. Briefe aus Amerika (Newleton). Mandibulau. Filiale Berlin. Angelegenheit der Privat-Kidnaitäten.

## Fortschritte der Elektrodiagnostik.

Zu elektrodiagnostischen Zwecken werden in der Regel methodisch nur der galvanische Strom und die Induktionselektrizität, neuerdings auch die Kondensatorentladungen und vereinzelt auch die flüssige Elektrizität verwendet. Professor Kemel-Beclin stellt für das Verfahren in Eulenburgs „Mealensopädie der Heilkunde“ galvanischer Apparate zu elektrodiagnostischen Zwecken folgende Forderungen auf: Zweckentsprechende konstante galvanische Elemente sind zu einer Batterie so zu verbinden, daß mittels einer entsprechenden Vorrichtung eine beliebige Anzahl von Elementen mit dem aus Kupfer oder Messing bestehenden und zur Aufnahme des menschlichen Körpers an den entsprechend bezeichneten Stellen unterbrochenen Schließungsbogen verbunden werden können, in welchen an geeigneter Stelle ein entsprechend empfindlicher absoluter Galvanometer nicht nur zur Erkennung der Existenz und der Richtung des Stromes, sondern zur Messung nach M.-A., der mehr von den Widerständen des menschlichen Körpers als denjenigen der Batterie abhängigen Stromstärke einzuhalten ist. Zur ferneren Abmilderung der Stromstärke ist in der Haupt- und Nebenschließung ein metallischer Rheostat so anzubringen, daß sich jedenfalls der Galvanometer in dem dem Körper enthaltenen Stromzweig befindet. Auch die Gleichstrom-Dynamomachine ist als Elektrizitätsquelle verwendbar, wenn durch Vorhebung geeigneter Widerstände ihre hohe Spannung entsprechend abgeschwächt ist.

Was die Apparate anlangt, so ist von Induktionsapparaten der Schlittenmagnetelektromotor zu elektrodiagnostischen Zwecken jedem anderen Apparat vorzuziehen. Als Elektrizitätsquelle dient das zuerst von Hübner empfohlene Zink-Nickel-Präparat-Element. Die galvanischen Apparate bestehen, wenn nicht Anschluß an ein Elektrizitätswerk mit Gleichstrom zur Verfügung steht, aus der galvanischen Batterie und den der Abprüfung, Schließung und Öffnung, Richtung, Messung und Leitung des Stromes dienenden Nebenapparaten. Der Kondensationsentladungsapparat besteht aus einem in den Holzstößen einmontierten Kondensator, einem Voltregulator, einem Voltmeter und einem Umschalter. Als Stimulationsapparate endlich werden ausschließlich Influenza-Maschinen verwendet.

Die Elektrodiagnostik befaßt sich in erster Linie mit der Untersuchung erkrankter Muskeln und Nerven. Es sind wesentlich Zuckungen und Muskelschwäche, bei denen Abweichungen der elektrischen Erregbarkeit vorkommen, selten Krämpfe, Neuralgien und Neurosen. Von den Zuckungen sind es besonders die peripheren, bei welchen die elektrische Erregbarkeit größere Veränderungen erleidet. Die elektro-physiologischen Befunde bestehen entweder in quantitativer Steigerung oder Herabsetzung (oder beider) quantitativ. Die Herabsetzung der elektrischen Erregbarkeit wird häufig beobachtet z. B. bei Muskelschwäche, bei gewissen Rückenmarkserkrankungen, bei Zuckungen. Die Entartungsreaktion tritt ein bei Nervenläsionen nach Durchtrennung, Umschnürung, schwerer Quetschung der Nerven; die Entartung der Nerven geht mit Verletzung der Nervenfasern ein-

her; vom 2. bis 3. Tage an stellt sich dann ein Absinken der Erregbarkeit für beide Stromarten ein, so daß gewöhnlich zum Schluß der zweiten Woche bis spätestens zum 12. Tage die Nerven-erregbarkeit erloschen ist. Auch ohne äußere Nervenläsion ist die Entartungsreaktion oft ein regelmäßiges Vorkommen bei Nervenentzündung; auch bei Erkrankungen der Nervenkerne im Rückenmark und verlängertem Mark ist sie nachzuweisen.

Ein wichtiges Kapitel der Elektrodiagnostik ist die Untersuchung der Empfindungs- und Sinnesnerven. Die am negativen Pol stärkere Hautempfindung, welche am stärksten bei Verwendung metallischer trockener Elektroden, des elektrischen Zirkels des Zirkels auftritt, ist für den faradischen Strom eine eigentümlich prickelnde, für den galvanischen eine brennende, bei höherer Stromstärke wird die Empfindung beider Ströme schmerzhaft.

Der faradische Strom ist zur methodischen Bestimmung des Gemeingefühls zuerst von Ledden und Prof. Kemel benutzt worden, welche mittels des elektrischen Zirkels in dem Empfindungsminimum des Gemeingefühls entsprechende Millenabstände für die verschiedenen Körperteile bestimmten. Sie stellten 9 Zonen mit einer etwa 0,5 cm Millenabstand durchschnittlich abnehmender Empfindlichkeit auf. Der elektrische Geschmack ist besonders während der Durchleitung des galvanischen Stromes vorhanden, nicht bloß bei direkter Berührung der Zunge, sondern auch bei Applikation an der Mundschleimhaut. Er wird als metallisch säuerlich an der Anode, als laugenhaft bitter an der Kathode beschrieben. Die methodische Prüfung des galvanischen Geschmacks bedarf Ermittlungen örtlicher Veränderungen desselben wird am besten mit zwei mit kleinen Kröpfen versehenen, nur wenige Millimeter voneinander entfernteren und durch Siegelad isolierter Trichter ange stellt, welche mit den Polen eines oder mehrerer galvanischer Elemente verbunden werden.

Für die Reizung der Gehörnerven hat der faradische Strom keine Bedeutung, da es mit ihm überhaupt nicht gelingt, Akkordationen hervorzurufen, dagegen die Reizbarkeit der Gehörnerven durch Stromschwankungen des galvanischen Stromes nicht mehr in Frage kommen. Die Applikationsordnung ist entweder die innere oder äußere. In der äußeren wird der Elektroden draht in den mit lauwarmem Wasser gefüllten äußeren Gehörgang bis in die Höhe des Trommelfelles eingeführt. In der inneren Schläfen-Elektrode sind Elektroden draht mit einem Handgriff zweckmäßig verbunden. In die äußere Applikation wird eine gewöhnliche Elektrodenplatte im Durchmesser von 10 cm auf das Ohr gesetzt. Die galvanische Heberempfindlichkeit der Gehörnerven wird nicht nur bei Ohrerkrankungen beobachtet, sondern auch bei Krankheitsprozessen im Innern des Schädels.

Während der induzierte Strom keine Wirkungen auf den Sehnerven hat, sind Licht- und Farbenercheinungen bei galvanischer Reizung des Auges und seiner Umgebung bekannt. Premer hat nachgewiesen, daß die optischen Reizercheinungen leibter und deutlicher eintreten, wenn die Entfernung beider Pole vom Nerven verschieden ist. Die günstigste Anordnung ist die Längsdurchstromung, welche bei Applikation des indifferenten Poles am Naden, des differentiellen Poles über dem geschlossenen Auge zustande kommt. Da die galvanische Reaktion an die Erregung der normalen Sehnervenfasern geknüpft ist, so ist selbstverständlich, daß dieselbe bei Blindheit fehlt und bei Katarakt und Sehnerven-

leiden, besonders bei Sehnervenschwund eine entsprechende Einbuße erleidet. Von Nestel wurde ein entsprechender Defekt des Farbenbildes bei Nachhautablösung beobachtet. Namentlich bei Empfindungslosigkeit der Sehnerven, die im Gehirne ihren Sitz hat, ist bedeutende Herabsetzung oder Aufhebung der galvanischen Licht- und Farbenempfindung des belichteten Auges beschrieben worden.

Nachdem es älteren Forschern nicht gelungen war, bei Einfenkung der Elektrode in die mit Wasser gefüllte Nasenhöhle die Energie der Nerven mittels elektrischer Ströme zu erregen, erzeugte M. Rosenthal ammoniakalischen Geruch bei schmerzhaften Versuchen mittels 20 Siemenscher Elemente mit Nollenschluß, wenn das Nasel in der Nase war, eine säuerliche Entzündung. In einem Falle von Unempfindlichkeit der Geruchsnerve wurde mittels sonst unerträglicher Ströme von 35 Elementen ein phosphorartiger Geruch erzeugt.

Bei der Durchleitung eines galvanischen Stromes durch den menschlichen Körper wird die Stromstärke durch den Gesamtwiderstand des Körpers, eine Stromdichte in den einzelnen Geweben auf ihren speziellen Leitungswiderstand und durch die Applikationsstellen der Elektroden beeinflusst. Für die Untersuchung der Nerven, Muskeln und Sinnesnerven werden zur Herabsetzung der Widerstände der Haut mit warmem Wasser angefeuchtete Elektroden verwendet.

Dr. Danauer.

### Aus unserer Bewegung.

**Berlin.** (Städtische Badeanstalten.) Das Personal der städtischen Badeanstalten tagte am 20. April in einer hart bedrückten Versammlung, um unter anderem über die Beilegung der nach zahlreich vorhandenen Mißständen zu beraten und dem neugewählten Arbeitersausschuß zur Erledigung zu übergeben. Wie das so oft gerühmte drauerne Arbeitsverhältnis in den städtischen Betrieben aussieht, zeigt ein Entlassungsfall in der Anstalt Tarmstraße. Dort hat einer der ältesten Wärter das Unglück gehabt, während seiner Tätigkeit dreimal krank zu werden. Eine Krankheitskrankung zwang den Kollegen, in den letzten Wochen in Krankenbehandlung zu gehen. Nach der Genesung meldete er sich wieder zur Arbeit, wurde aber sofort zur Disposition gestellt und erhielt die Kündigung zum 1. Mai d. J. Nach Angaben des Verwalters dieser Anstalt soll sich der Kollege infolge der Krankheitskrankung nicht mehr für den Dienst in Badeanstalten eignen. Das ist im so mehr verwunderlich, als, wie mitgeteilt, auch andere Angestellte an solchen Beschwerden leiden oder schon gelitten haben, diese aber nicht untauglich geworden sind. Es sich der geschickteste Wärter während seiner langjährigen Tätigkeit nichts hat zuzuschulden kommen lassen, ist es unverständlich, wie der Verwalter sich das Recht herausnimmt, den Wärter sofort von der Arbeit zu dispensieren. Da erst vor kurzer Zeit eine Wärterin von der Anstalt Tarmstraße entlassen wurde, trotzdem sie 11 Jahre beschäftigt war und sich gut geführt hatte, es aber nur einer Beschwerde einer jedenfalls hier notwendigen Bedeuerin bedurfte, so erwarten die Angestellten, daß hier Aufklärung erfolgt. Einer anderen Wärterin, die schon 18 Jahre tätig ist und in höherem Alter steht, erklärte der Verwalter, daß sie entlassen werde, wenn sie die schwer geleistete Arbeit nicht mehr voll

bewältigen kann. Diese Vorgänge zeigen, daß es an der Zeit ist, wenn sich die Deputation und auch die Stadtverordnetenversammlung mit den ungesunden Zuständen in den städtischen Badeanstalten beschäftigen. — Ein anderer Fall zeigt aber, daß sich die Verwalter wenig um die Beschlässe der Deputation kümmern. Entgegen dem Verbot der Deputation betreibt der Bademeister in der Anstalt Oderbergerstraße einen großzügigen Bierhandel. An manchen Tagen, wo der Betrieb flott geht, werden 10-15 Kräfte Klaidenbier an die Badegäste umgeleitet. Sehr oft sind deshalb Badegäste in einem Zustand, wo sie die Bedürfnisanstalten als Ablagerungstätten des genossenen Alkohols in Anspruch nehmen müssen. Auch der Betriebsmeister dieser Anstalt sucht sich Reseneinkünfte zu verschaffen. Hat er in irgendeiner Abteilung eine Reparatur usw. vorzunehmen, so muß der beteiligte Wärter resp. die Wärterin oder Ausbilsfrau schon mit einem Trinkgeld für schnelle Erledigung nachhelfen. Ja, dieser Angestellte, der gleichzeitig auch die Vertretung für den Maschinenmeister hat, ist soweit gegangen, Trinkgeld direkt zu fordern, und, wenn es verweigert wurde, hat er mit allen möglichen Schikanen resp. Weisungen den Angestellten die Arbeit erschwert. Nach Erörterung weiterer Beschwerden brachten die Versammelten zum Ausdruck, daß nur durch Beitritt zur Organisation die Verhältnisse gebessert werden können. Ferner erwarten die Angestellten der Badeanstalten, daß die Deputation sich mit den vorgetragenen Mißständen beschäftigt, für deren Abstellung sorgt, damit das Personal mit mehr Vertrauen zur Verwaltung stehen kann.

**Berlin.** (Dahlborn.) Am 8. April fand eine gut besuchte Versammlung der in unierer Anzahl beschäftigten Kolleginnen und Kollegen statt. Kollegin M. Friedrich sprach über „Die Frau im modernen Wirtschaftsleben“. Reichen Verfall erziele die Arbeiterin, als sie darauf hinwies, daß nur durch die Gleichgültigkeit der Frauen gegenüber ihrer Lage die Verhältnisse noch so außerordentlich traurig sind. Letzteres trifft im besonderen Maße für die im Pflegeberuf tätigen weiblichen Angestellten zu. Nicht einer jeden Kollegin muß es sein, durch seinen Zusammenschluß in der Organisation die Verwirklichung ihrer Interessen anzutreten und Schulter an Schulter gemeinsam mit den Kollegen für die Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen. Der Arbeitersausschuß erntete sodann einen Bericht über seine Tätigkeit. Besonders hervorzuheben ist, daß auf den Antrag auf Lieferung von Getränken keine Rücksicht, sondern Postillanwürfel geliefert wurden. Da die Verwaltung über keine Wehranfrage haben wollte, zog sie von den Mitarbeiterinnen 5 Gramm und von jeder 2 Gramm ab. Die Postillanwürfel werden nur im Winter geliefert, und erhalten die Kollegen jetzt keine mehr; die stoffe- und Zuforderungen wieder zu erhöhen, hat die Verwaltung jedoch vergessen; sie spart hier wieder einmal auf Kosten der Angestellten! Bemängelt wurde ferner, daß immer noch einige Pfleger bei den Kranken schlafen müssen, und daß das Essen für letztere zu knapp bemessen ist. Kollege J. schlug vor, die Regelung der Meiderfrage, das Schlafen der Pfleger in den Krankenzimmern und auch die Lieferung von Getränken bis zur demnächst stattfindenden Zusammenkunft aller Ausschussmitglieder der Pflegeanstalten zurückzustellen. Dem stimmten die Anwesenden zu. Nicht aller maß es sein, für den Ausbau der Organisation zu

### Briefe aus Amerika.

#### Etwas über Streiks.

**Streik!** Dieses Wort warf wie ein Schloß auf unsere sogenannten „christlich“ organisierten Pflegepersonen. Krankenpflege und Streik! Das sind für sie zwei Feindbegriffe, die niemals miteinander in Verbindung gebracht werden können. Und weil sie diese letzte Waffe des nach Fortschritt ringenden Teiles ihres Berufsstandes nicht verstehen oder vielmehr nicht anzuwenden wissen, so stellen sie den Streik als etwas Geisteserkranktes, als ein Un Ding, als etwas Sozialdemokratisches dar. Wenn den Führern unierer „christlichen“ Kollegen etwas nicht in den Aram paßt, wenn ihr im Feindengott geschaltetes Gehirn eine Sache nicht erfassen konnte, dann wird das betreffende als „sozialdemokratisch“ hingestellt, damit ist ihre Weisheit zu Ende. So ist's mit dem Streik im Pflegeberuf.

Doch diejenigen, die am ersten den Streik in der Krankenpflege als etwas Barbarisches, als etwas Unmenschliches hinstellen, haben sich mit der Sache nicht im mindesten beschäftigt. Ob das Pflegepersonal einer Krankenanstalt zu diesem letzten Mittel der Selbsthilfe greift, müssen die Verhältnisse schon ganz erzwangensmäßig und die Geiseln des Personals auf das höchste misshandelt

worden sein. Es ist die Unmenschlichkeit, der Barbarismus der Verwaltungen, der einen Streik hervorruft. Daher wurde sich bei einem größeren Streik des Pflegepersonals der Humilität einzig und allein auf die rücksichtlosen Verwaltungen richten.

Wenn es trotz der miserablen Verhältnisse bis jetzt noch nicht zu größeren Streiks gekommen ist, so ist das einzig und allein der Organisationsarbeit des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes zu danken. Weil wir wissen, wie schwach wir bei der jetzigen Zerstückelung sind, ist von unserer Seite mit aller Entschiedenheit vor unüberlegten Schritten gewarnt worden. Gerade die Christlichen haben durch ihr ewiges Begehren ein Ziel mit dem Recht hervorgetrieben, das sich einmal sehr rächen wird...

Doch es war nicht meine Absicht, eine Abhandlung über den Streik im Pflegeberuf zu schreiben, ich wollte nur anführen, was man sich in Amerika dazu stellt. Hier können wir von den Amerikanern etwas lernen. In letzter Zeit waren hier mehrere Streiks des Pflegepersonals. Am März 1912 streikten in Seattle (Staat Washington) die Wärter eines Hospitals mit Erfolg. Es handelte sich um eine Lebensaufbesserung. Jedoch hatte man um die Verbesserung ohne Erfolg nachgehakt. Man teilte der Verwaltung mit, daß man zum Außersten greifen würde ohne Erfolg! Da legte man die Arbeit nieder. Die Leidenschaftlichkeit, besonders die Presse, nahm für die Wärter Stellung. Man

arbeiten, damit eventuell die Verwaltung gezwungen werden kann, die angestrebten Verbesserungen durchzuführen.

Berlin. Herzberge. Die gut besuchte Versammlung vom 4. April beschäftigte sich zuerst mit Anträgen für den Arbeiterausschuß. Die von den Kollegen geäußerten Wünsche haben zum größten Teil schon früher den Ausschuß beschäftigt, sind von der Verwaltung aber nicht berücksichtigt worden. Als dringend notwendig wurde die Verlängerung des Ausgangs bezeichnet und ein dementsprechender Antrag genehlt. Um zu verhindern, daß ein Teil des Personals kaltes Essen erhält, wurde beantragt, daß in den Stationsküchen Wärmeföhen aufgestellt werden. Wie ungenügend die dem Personal zur Verfügung stehenden Räume sind, beweist, daß die Pfleger der Säuler 6a und 6b gezwungen sind, das Essen in der Küche zu verzehren. Hier ist der Raum aber auch derart eng, daß nicht einmal Gelegenheit zum Sitzen vorhanden ist; die Kollegen müssen also stehend den Teller in der Hand, ihr Essen verzehren. Es wurde beschlossen, zu verlangen, daß für die genannten beiden Säuler für das Personal ein besonderes Zimmer eingerichtet wird. Als eine Leichtfertigkeit seitens der Verwaltung muß es bezeichnet werden, daß auf Säule IV, Station C, ein Pfleger während der Nacht sechs und dreißig Kranke, zumeist polizeilich internierte, zum Teil schwere Verbrecher, überwachen muß. Daß diese Wache nicht ausreicht, leuchtet wohl jedem ein und ist bewiesen durch die auf dieser Station vorgekommenen vielen Raubüberfälle der Kranken. Der Arbeiterausschuß soll für eine Verärgerung der Wache eintreten. Nachdem die Anträge für den Arbeiterausschuß erledigt, hielt Kollege Stamer einen Vortrag über „Krisenreiter“ mit anschließenden Resolutionen unter Beifall aller Anwesenden.

Berlin. (Wahlgarten.) Am Dienstag, den 15. April, fand bei W. eine gut besuchte Versammlung statt. Kollege Zabel hielt einen Vortrag über „Die Stellung des Pflegepersonals und die Gemeindeordnung“. Mehrere wies an der Hand von Material nach, daß die Voraussetzungen der Anstalten sowie die Einstellungsbedingungen Bestimmungen aus der Gemeindeordnung enthalten. Immer dort, wo die Gemeindeordnung einige Vorteile für das Personal bietet, ist erörtert, ausgeklammert und es sind die schlechteren Paragraphen aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch herangezogen worden. Mehrer Beifall löste den Referenten für seinen belehrenden Vortrag. In der Diskussion sprach Kollege N. im Sinne des Kollegen Zabel. Beim zweiten Punkt sah Kollege Behrendt diejenigen Anträge des Arbeiterausschusses bekannt, welche noch von der Verwaltung nicht erledigt sind. Kollege Zabel erläuterte nochmals die neuen Bestimmungen über die Tätigkeit des Arbeiterausschusses. Dem Ausschuß wurden dann 12 Anträge übermittelt. Die wichtigsten davon, wie „Regelung des Ausganges“, „Lieferung von Getränken zum 2. Frühstück und zum Abendbrot“ usw. sind wieder immer von der Verwaltung abgelehnt worden. Der Antrag des Betriebspersonals: „Weiterlieferung der Tadelkarte (Hohe und Jude)“ verdient besonders erwähnt zu werden. Laut Anstellungsvertrag soll das genannte Personal Tadelkarte erhalten. Darunter ist zu verstehen, daß eigentlich neue Sachen geliefert werden müßten. Die Verwaltung hat aber nun jeder immer nur abgelegte Hosen beige, Jacken, welche vom Personal oder den Patienten nicht mehr getragen werden konnten, ausgehandelt. Die verächtlich feingeklebte Weitergabe der Kleidung in dem Betriebspersonal von der Verwaltung willkürlich entzogen worden. Diese besondere Meinung der „Spartanisten“ soll die Anordnung des Mediziners der Frauen-

anitalen, Herrn Köppen, erfolgt sein und dürfte den Gipfel des „Sparens“ bedeuten. Die Kollegen lassen sich diese Maßnahme aber nicht ohne weiteres gefallen und wollen bei der Deputation beschweren. Es bleibt abzuwarten, welche Stellung letztere zu dieser Frage einnimmt. Wenn von einigen bürgerlichen Stadtverordneten und auch von Mitgliedern des Magistrats anlässlich der Beratungen über den Abschluß eines Tarifvertrages behauptet wurde, „ein Tarif sei für die städtischen Arbeiter überflüssig, da die einmal bewilligten Löhne oder sonstigen festgesetzten Vergünstigungen nicht wieder herabgesetzt bezw. entzogen werden, zum mindesten nicht, ohne daß die Arbeiterausschüsse vorher gehört werden“, so ist hier der Beweis erbracht, daß das Gegenteil wahr ist! Ohne den Ausschuß davon in Kenntnis zu setzen, wurde von der Verwaltung dekretiert. Aber nicht nur in diesem Fall durchbricht die Verwaltung in Wahlgarten die bestehenden Bestimmungen, sondern sie scheint sich überhaupt in ihrer Sparwitz weder um Anstellungsverträge noch Euts zu kümmern. Laut Etat sollen die Pfleger ein Anfangsgehalt von 50 M. monatlich und die Pflegerinnen ein solches von 35 M. erhalten. Die Verwaltung kommt her und stellt: seit einiger Zeit Pfleger mit 45 M. und Pflegerinnen mit 30 M. Anfangsgehalt; ein, ohne daß dem Ausschuß auch nur Mitteilung gemacht wurde. Wie denken die Gegner des Tarifvertrages über das Vorgehen der Verwaltung in Wahlgarten? Dem Personal soll obiges aber als Warnung dienen. Nicht früher dürfen wir ruhen, als bis auch für das Pflegepersonal durch tarifliche Vereinbarung eine Sicherung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht ist. Je schneller sich das Personal unserer Organisation anschließt, um so früher wird es uns gelingen, einen günstigen Tarif mit der Stadtverwaltung abzuschließen.

Erlangen. Unter dem Personal der Heil- und Pflegeanstalt gart: es in letzter Zeit sehr hart. Veranlassung hierzu gibt das allzu schneidige Vorgehen des derzeitigen Direktors. Was in den meisten übrigen Anstalten an Verbesserungen durchgeführt wurde, scheint an diesem Herrn spurlos vorübergegangen zu sein. Am liebsten möchte Herr Mohl wohl das Personal so behandelt wissen, wie das aus der ersten Zeit des Krankens- und Irrenpflegeens zur Genüge bekannt ist. Daß das Personal für solche „Vergünstigungen“ nicht besonders hart eingenommen ist, verriet sich am Munde. Es wird schwer fallen, unseren Kollegen begreiflich zu machen, daß die Verweigerung des Verweigerungsrechts, die heigende Unhöflichkeit im Dienstverhältnis, die zunehmende Verächtlichmachung der Arbeit und der Mangel an Aufenthaltsräumen „Vergünstigungen“ darstellen. Die Verhandlungen im deutschen Reichstage wurden ebenfalls eingehend erörtert. Allgemein war die Ueberzeugung vorhanden, daß der Vertreter des Zentrums, Dr. Gerlach, trotz seiner früheren Tätigkeit als Anstaltsleiter keine blasse Ahnung von den Verhältnissen hat, wie sie in den einzelnen Anstalten gelagert sind. So kann man nämlich unter Zustimmung mildernder Umstände urteilen, anderenfalls müßte man annehmen, er hat seine Ausführungen auf Grund falscher Informationen gemacht. Soviel steht heute schon fest: Herr Dr. Gerlach hat nicht nur dem Christenreiter mit seinen Schänden einen sehr schädlichen Dienst erwiesen, sondern dem Pflegepersonal im allgemeinen. Dies wird aber gut tun, aus dem Vorgefallenen die richtige Lehre zu ziehen und sich einer Organisation anzuschließen. Die sich die Erlämpfung besserer Existenzbedingungen nach obersten Grundsatz erwählt hat. Mit besonderer Pflege der Harmoniepflege und Förderung des Ständedünkels ist dem Pflegepersonal nicht gefolien, erst durch solidarisches Handeln wird es zum Ziel kommen.

Patient sollte in Leibesdisziplin gehen. Anstalt: Nach 3 Wochen Bewilligung aller Forderungen. Grund: Organisiert im State-Municipal and Town Employes Federation (Staats- und Gemeindegewerksverband).

Am südlichen Taverkulofo Hospital in Philadelphia erhob man unwahre Anschuldigungen gegen Ärzte und Pflegepersonal. Die Ärzte seien nachlässig, Pfleger und Pflegerinnen ebenfalls, oft betrüben ihm. Ärzte und Pflegepersonal leisteten darauf eine gemeinsame Bewegung ein mit dem Ultimatum, daß, wenn nicht eine sofortige Untersuchung und Zurücknahme der Beschuldigung erfolge, man die Arbeit gemeinschaftlich einstellen würde. Daraufhin wurde sofort „unterfucht“ und die ganze Anschuldigungen als unwahr befunden. Charakteristisch in der Ansprache des Direktors des Hospitals der Untersuchungskommission gegenüber; er sagte: Er könnte es keinem Angestellten des Hospitals verdenken, wenn er die Arbeit niederlege; denn nicht leichtfertige Anschuldigungen sollte man erheben, sondern Anerkennung im höchsten Grade sollte man sowohl den Ärzten als auch den Pflegepersonalen zollen.

Am Beobachtungs-Hospital für Geisteskränke streikten im letzten Juni 8 Pflegerinnen, weil die Oberpflegerin sich zu sehr in ihre Privatangelegenheiten mischen wollte. Die Gesundheitsbehörde stellte nach gründlicher Untersuchung den Frieden wieder her, indem sie die Oberpflegerin warnte und verriefte.

Das diesen paar Beispielen geht hervor, daß man hierzulande die Sache etwas unbefangener ansieht. Man weiß, daß das Pflegepersonal keiner künstlichen Beschränkung und unnötiger Beschränkung bedarf. Der Bedarf an und für sich ist schon hart genug. Das heißt so im allgemeinen gesagt; denn trotz alledem ist auch im freien Amerika das Pflegepersonal, besonders das männliche, noch wirtschaftlich sehr unicher gestellt; freier wohl insofern, als man dieselbe in seinen privaten Angelegenheiten keine freien Wege geben läßt.

Die Öffentlichkeit, das Publikum ist besser erzogen in dieser Hinsicht, indem es keine Staatsreligion und Kirche hier gibt, in vielen Sachen der christliche Mantel genommen. Man beurteilt die Ausbeutung der Arbeiter nicht nach dem Gesichtspunkt: christlicher Weltverleugnung, man stellt einen Streit nicht als etwas Andriidliches hin, sondern man beurteilt die Geldgier der Kapitalisten. Schließlich ist ja alles Gerede unierer christlichen Krankenpfleger und ihrer Führer von barbarischen und unchristlichen Streiks nichts anderes als ein Versuch, den Fortschritt zu hemmen. Und nehmen es gar Direktoren in den Mund, so ist es nahtlos Aussagen der Religion zur ferneren Ausbeutung und Niederhaltung des Pflegepersonals. Aber beide irren sich: das Maß der Zeit hält niemand auf. Wir wollen nicht rückwärts, nein, vorwärts wollen wir gehen!



Rundschau.

**Ist Streiter „nervös“?** Wir haben wiederholt aus dem „Arankenpfleger“ einige Streiterische Pillen unseren Lesern vorgelegt, um den Mann in seiner ganzen Armseligkeit durch seine eigene Darstellung ins rechte Licht zu stellen. Er ließen wir aber auch die „christlichen“ Ingeremitsen passieren, weil wir unseren Lesern für wichtigere Dinge brauchen. Nun scheint der „christliche“ Stratege wieder einmal besondere Schnujacht nach einer „Behandlung“ zu haben; denn er pöbelt uns in gemeinlicher Weise an, indem er in Nr. 8 vom „roten Schmutzblatt“ uhm, redet. Wir behalten uns vor, gelegentlich wieder einmal den „christlichen“ Rimen eine auf seine klawereren Pöbeln zu geben. Für diesmal mag vorerst einer seiner bisherigen Betreuer sprechen, ein Mitglied der Streiterischen Organisation, das sich in Nr. 13 des „General-Anzeiger für Krankenpflege“ uhm, unter anderen folgendermaßen löst: „Ein Berliner Verbandsblätterchen, betitelt „Der Krankenpfleger“, Herausgeber ist der Vorstand des „Deutschen Verbandes der Krankenpfleger und Pflegerinnen“, versucht in Nr. 6 einen Angriff gegen dieses Fachblatt. Es veröffentlicht einen Artikel: „Ein sonderbares Fachblatt“. Der Herausgeber dieses Verbandsblätterchens gemeint ist Streiter. D. M. scheint aber sehr an Gedächtniswürde zu leiden, zumal dieser Herr bereits Anfang dieses Jahres an den Verlag des „General-Anzeiger“ eine Zuschrift zwecks Austausch beider Fachblätter gerichtet hatte, welche aber von uns abgelehnt wurde, und noch besser, daß ich (Herausgeber des „Auslandsteiles“) seit 1907 Mitglied seines Verbandes bin. Diese Mitgliedschaft wurde von keiner Seite gekündigt, und daß er heute noch Artikel aus meiner Feder in seinem Blättchen veröffentlicht, die der Fortsetzung harren, also direkt für beide Fachblätter tätig bin. Schon aus dem Annoncenteil will der Schreiber erkennen, welche Richtung der „General-Anzeiger“ verfolgt. Da nun das Berliner Verbandsblätterchen überhaupt nicht in der Lage ist, seinen Mitgliedern oder Lesern offene Stellen zu offerieren, will ich an die verehrten Lesern einmal die so viel gepriesene, für Mitglieder unentgeltliche Stellenvermittlung dieses nahezu seit zehn Jahren bestehenden Verbandes aus eigener Erfahrung vor Augen führen. — Mitte vorigen Jahres erlaube ich mir vom Ausland aus als Verbandsmitglied von der Stellenvermittlung „Streiters“ Gebrauch zu machen. Da dies nun alles vorchriftsmäßig vor sich gegangen war, erhielt ich Ende des Monats den Bescheid, ich sollte mich einmal nach Bf. wenden, da dort mehrere Oberpflegerstellen zu besetzen wären, welche aber schon seit Anfang des betr. Monats in einer anderen Sachgebarung ausgegeben waren und nur, wie es der Zufall wollte, bereits schon eine derselben zugehört war. — Ein Zufall veränderte meinen Antritt, und ich wendete mich mehrere Monate später ein zweites Mal mit derselben Angelegenheit an diese Vermittlung — aber, o weh! — jetzt schon der Stellenvermittlungsapparat dieses alten Verbandes noch schlechter zu funktionieren, denn — nach Wochen, ja Monatsfrist wurde mir das Bescheid zuteil — aber nicht der erhoffte, die Zulassung einer Stelle (hatte inzwischen selber eine andere angenommen), sondern der Bescheid: die Hauptsache wäre ja nun erledigt, und ich möchte es mir angelegen sein lassen, am Orte meiner Tätigkeit bald eine „Krisengruppe“ zu gründen — ein Pöbel, welche Forderung von unerschütterbarem Idealismus dieser Verband an seine Mitglieder stellt und welche Karrieren er denselben zuteil werden läßt — von Reise- und Stellenvermittlungsunterstützung will ich gar nicht sprechen. — Nun ist der „General-Anzeiger“ ein Blatt, das im Leipziger Verlag von Dittmar alias Tratter herauskommt, und das wir wiederholt hinlänglich als „Schmutzblatt“ charakterisiert haben, welches von Stellungslosen Gewinn ziehen will und das Gewerbe schädigt. Wir hätten nach wahrheitlich nicht einmal der Sache Erwähnung getan, wenn Herr Streiter den famosen „Kollegen“ G. Mellert von sich abgelehnt hätte. So der kommt der „Arankenpfleger“ her, hampelt zu solchen Vorwürfen ein paar Berlegenheitsworte und will die „gehärende Antwort“ später schon erteilen. Ach, was ist in der Beziehung nicht schon alles von Streiter verheißt worden! Das Letzte aber ist, daß Streiter im Anschluß daran mit den allen Anstellern von den „Mittagsovernanten“ kommt, die ihm längst wiederlegt sind. Also wieder bessere Wissen bringt Streiter hier erneut Dinge vor, die wesentlich anders lagen, und hinterher kommt er mit seinem üblich-lappischen Geschwätz. So nötig uns denn der „Arankenpfleger“ angesichts der „Streitfrage“, ob Streiter nervös sei oder sein Kollege G. Mellert, zu dem verkürzten Heineke-Zitat: „Es will mich schier bedünken, daß sie alle beide uhm,“, wenn sich der ehrenwerte „Arankenpfleger“ für heute trollen mag.

**Das Handweben in den Irrenanstalten.** Seit mehreren Jahren sind in Baden mit Erlaubnis Verträge gemacht worden, das Handweben in Anstalten für Geistesranke einzuführen, so daß es zu einer nützlichen und geschäftigen Beschäftigung der Kranken geworden ist. Der erste Versuch wurde in der Heil- und Pflegeanstalt

Mienau gemacht, deren Direktion auf diese Beschäftigung den größten Wert legt und eine Wärterin zwecks gründlicherer Ausbildung in der Handhabung der verschiedenen Webstühle in die Webabteilung der Mannheimer Irrenanstalt nach Marktoberheid geschickt hat. In der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen, in der die gleich guten Erfahrungen mit der neuen Beschäftigung gemacht wurden, sind schon vier große Flachwebstühle ständig in Betrieb. In der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch soll die Handweberei noch in diesem Frühjahr zur Einführung kommen, wozu bereits zwei provisorische Räume hergerichtet sind und die Anfertigung von Flachwebstühlen vergeben worden ist, um das Weben in der Frauen- und Männerabteilung gleichzeitig einführen zu können. Dem Beispiel Badens folgend, haben auch einige württembergische und bayerische Irrenanstalten das Handweben eingeführt und zu diesem Zweck Wärterinnen in der Marktoberheid Mannheimer Irrenanstalt in der Handhabung der Webstühle auszubilden lassen. So lange hier der Privatindustrie nicht durch niedrigere Preisangebote unläutere Konkurrenz gemacht wird, erscheint diese Einrichtung recht zweckmäßig.

**In der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege** hielt Dr. Löwenthal vom Berliner städtischen Untersuchungsamt kürzlich einen Vortrag über „Hygienische bakteriologische Erfahrungen bei der Typhus- und Ruhrbekämpfung in Irrenanstalten“. Die Schwierigkeit der Typhus- und Ruhrbekämpfung ist in Irrenanstalten besonders groß, wenn die Krankheit nicht gleich in typischer Weise auftritt. Leichte Fieber werden übersehen, da die Kranken oft keine Beschwerden äußern und so ganze Säle oder Anstalten mitzieren können, ehe die Diagnose Typhus oder Ruhr festgestellt ist. Hierzu kommt, daß bei Ruhr oft noch nach Monaten Rückfälle auftreten, und daß die Bazillenträger und Daueranfallender von Bazillen erst aufgefunden werden, wenn eine Infektion schon stattgefunden hat und inkubationsförmige bakteriologische Untersuchungen vorgenommen werden. Eine Einschiebung von außen spielt, wenigstens in Berlin, eine untergeordnete Rolle gegenüber der endemischen Verbreitung der Krankheiten. In der Anstalt die infektiösen Arten zu isolieren, bietet eine weitere Schwierigkeit, da die Isolierarbeiten bei größeren Epidemien nicht genügen und die Aufstellung von Tödschälchen bei der Eigenart der Kranken, die einer strengen Heberwachung bedürfen, nicht gangbar ist. Ebenso schwierig ist bei der Art des Betriebes die Isolierung des erkrankten Pflegepersonals und die Durchführung der laufenden Desinfektion am Krankenbett, da es z. B. unmöglich ist, eine Schüssel mit Desinfektionsmittel im Krankenstalle aufzustellen, wegen der Gefahr, daß die Kranken sich damit vergiften. Vortragender hat daher einen Apparat konstruiert, der diese Gefahr verhindern soll. Er wünscht, daß schon bei der Anlage und der Einrichtung der Irrenanstalten ein Hygienischer zugezogen wird, und daß der Bauplan die Schaffung von Quarantäneabteilungen und die Möglichkeit weitgehender Absonderung vorzieht. Größere gemeinsame Schlafräume für das Pflegepersonal sind zu vermeiden, Speiseräume für das Pflegepersonal einzurichten dem das Essen und Trinken in den Krankenställen zu verbieten ist. Soweit nicht die bakteriologische Untersuchung sämtlicher neuereintretenden Personen durchführbar ist, sind wenigstens alle typhus- und ruhrverdächtigen Personen bakteriologisch zu untersuchen, ebenso alle Personen, die aus einer ruhr- oder typhusverdächtigen Gegend kommen. In Krankenställen, bei denen die Diagnose Typhus oder Ruhr unsicher ist, mit Sicherheit auszuschließen ist, sollte von der bakteriologischen Untersuchung ausgiebiger Gebrauch gemacht werden.

Filiale Berlin. - Angestellte der Privat-Badeanstalten.

Am Mittwoch, den 31. April, abends 9 1/2 Uhr, findet in den „Marine-Kesseln“, Prandener Allee 1, unsere Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag der Kollegen W. Friedrich über: „Der Weltfeiertag der Arbeiterkassen“. 2. Bericht und Arbeitsangelegenheiten. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß dem Komitee der Kollegenwahl entsprechend die Versammlung in den „Marine-Kesseln“ stattfindet. Der Kommittee: Dr. Hoff.

**Zur Beachtung!** Der Jubiläumsabend für den Bezirk „Weien und westliche Vororte“ findet jetzt in Schöneberg, Granevaldstr. 25, im Lokal von Schauer an jedem Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, abends von 9 bis 10 1/2 Uhr statt. Der Kassierer Kollege Walter Paefel wohnt Charlottenburg, Mönchsweg 7.

Aur den Bezirk „Nord- und Nordwesten“ findet der Jubiläumsabend am Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, abends von 9 bis 10 1/2 Uhr, im Lokal „Cranienburger Kesseln“, Ghauffe Straße 16, statt.